

Christian Ganzer, Alena Paškovič

„Heldentum, Tragik, Tapferkeit“

Das Museum der Verteidigung der Brester Festung

Der „Große Vaterländische Krieg“ ist in Belarus ein wichtiger historischer Referenzpunkt. Die Gedenkstätte *Brester Heldenfestung* nimmt in der Vermittlung eines kanonisierten Geschichtsbildes eine zentrale Position ein. Auch heute noch pflegt die offizielle Erinnerung das Bild der tapferen Rotarmisten, die die Festung beim Angriff der deutschen Truppen auf die Sowjetunion 1941 fast einen Monat lang verteidigten. Unliebsame Themen wie Gefangenschaft und Genozid werden zugunsten des Mythos von Männlichkeit und Soldatenehre vollkommen ausgeblendet.

In Belarus nimmt die Verteidigung der Brester Festung noch immer einen prominenten Platz in der Erinnerung an den deutsch-sowjetischen Krieg ein.¹ Mit der Verteidigung, die nach der offiziellen Version erst am 32. Tag des Krieges mit der Gefangennahme des letzten bekannten Verteidigers ihr Ende fand, konnte die Erzählung über den Krieg mit einem glorreichen Anfang versehen werden, einem Anfang, der nicht von Kriegsgefangenschaft und millionenfachem Tod dominiert wurde. Die heute an der polnisch-belarussischen Grenze gelegene Festungsanlage – im 19. Jahrhundert auf vier Inseln im Zusammenfluss von Bug und Muchavec errichtet – wurde zu einer monumentalen Gedenkstätte umgebaut. Denkmäler und das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* rühmen bis heute die Heldentaten und vermitteln ein kanonisiertes Bild von den ersten Tagen und Wochen des Krieges.

Die Dauerausstellung des Museums und ihre Interpretation durch die Museumsführer und -führerinnen offenbaren die Möglichkeiten, im Rahmen staatlicher Einrichtungen und Veranstaltungen im öffentlichen Raum durch die Auswahl bestimmter Aussagen

Christian Ganzer (1969), M.A., DAAD-Lektor an der Nationalen Pädagogischen Dragomanov-Universität in Kiew

Alena Paškovič (1977), Dr., Dozentin und Stellvertretende Dekanin der Historischen Fakultät der Staatlichen Aleksandr-Puškin-Universität in Brest

Der vorliegende Artikel ist das Ergebnis des Projektes „The Brest Hero-Fortress in Belarus and Germany“ im Rahmen der von der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft* geförderten „Geschichtswerkstatt Europa“. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen aus dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung* für die Unterstützung, vor allem dem Direktor Valerij Gubarenko, der die Erlaubnis für Foto- und Audioaufnahmen im Museum erteilte und den offiziellen Text der Museumsführung zur Verfügung stellte.

¹ David R. Marples, Per Anders Rudling: War and memory in Belarus: The annexation of the Western borderlands and the myth of the Brest Fortress, 1939–41, in: *Białoruskie Zeszyty Historyczne*, 12/2009, S. 225–242.

ein für die Erzählenden und die Rezipienten glaubwürdiges Narrativ zu schaffen.² Seit der Schriftsteller Sergej Smirnov in den 1950er Jahren die Verteidigung der Brest-Festung „entdeckt“ hat³ und das Ereignis zu einem der sowjetischen Staatsmythen⁴ wurde, haben die Narrative um die Festung eine Art Eigenleben entfaltet. Sie wurden unzählige Male wiedererzählt, modifiziert und interpretiert. Ihr medialer Widerhall findet sich in Museumsausstellungen, Gemälden und Skulpturen, aber auch in Dokumentar- und Spielfilmen⁵ sowie auf der offiziellen Webseite des Museums⁶ und in Internetforen.

Kämpfe in Brest 1941

Der deutsche Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion begann am Morgen des 22. Juni 1941, als zwischen 3.00 und 3.30 Uhr auf einer rund 3000 Kilometer langen Frontlinie das Feuer eröffnet wurde. Im Bereich der Stadt Brest hatte die in Oberösterreich aufgestellte 45. Infanterie-Division die Aufgabe, Brest und die an ihrem westlichen Rand gelegene Festung handstreichartig zu nehmen.⁷ Zwar gelang es, alle Brücken über den Grenzfluss, den Westlichen Bug, ohne Zerstörungen zu erobern und die Stadt zu besetzen, aber die Einnahme der Festung erwies sich als komplizierter als geplant. Der vorbereitende Artillerieschlag hatte nicht die erwartete Wirkung entfaltet, und obwohl viele der vermutlich 9000 in der Festung befindlichen Rotarmisten⁸ tot oder kampfunfähig waren, nahmen andere den Kampf gegen die schnell ins Innere der Festung vordringenden Angreifer auf. Die Verluste der 45. I.D. waren am ersten Tag mit 273 Toten überraschend hoch.⁹ Am Abend des 29. Juni

² Die Museumsführer sind gehalten, sich am offiziell bestätigten Führungstext zu orientieren und diesen je nach Zielgruppe und Zeitrahmen zu modifizieren: Tekst obzornoj ékskursii po muzeju oborony Brestskoj kreposti i po memorial'nomu kompleksu „Brestskaja krepost'-geroj“. Brest 2007, ergänzt 2009. Unveröffentlichtes Typoskript.

³ Sergej Sergeevič Smirnov: *Brestskaja Krepost'*. Moskva 1970; Smirnov war nicht der erste, der über die Verteidigung schrieb, aber er war der erste, der systematisch Erinnerungen sammelte.

⁴ Aleida Assmann weist auf die doppelte Bedeutung des Wortes Mythos hin, das einerseits als „fundierende Geschichte“ interpretiert werden kann, andererseits aber auch als „Manifestation einer Lüge“; Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006, S. 40.

⁵ 2010 kamen zwei neue Filme auf den Markt: *Brestskaja krepost'* des russischen Regisseurs Aleksandr Kott wurde als erster Film seit dem Ende der Sowjetunion aus dem Unionsbudget finanziert. Das Heldenepos ist voll von historischen Ungenauigkeiten, weicht aber insofern vom bisher Üblichen ab, als hier erstmals sowjetische Gefangene gezeigt werden. Auch *Brestskaja Krepost'*. *Krepostnye geroi* von Aleksej Pivovarov zeichnet sich dadurch aus, die Gefangenen nicht zu verschweigen und auch die Repressionen nach der Befreiung zu thematisieren. In die Vorbereitung beider Filme wurden auch deutsche Archivquellen einbezogen, die Glaubwürdigkeit der sowjetischen Quellen zugleich jedoch nicht hinterfragt.

⁶ <www.brest-fortress.by>.

⁷ Erstmals unter Einbeziehung deutscher Archivquellen hat Rostislav Aliev über die Kämpfe geschrieben; Rostislav Aliev: *Šturm Brestskoj kreposti*. Moskva 2008.

⁸ Auf diese Zahl kommt Aliev, *Šturm* [Fn. 7], S. 218–238.

⁹ Üblicherweise wird von 311 Toten am ersten Tag gesprochen. Diese Zahl geht auch aus dem Gefallenenregister der Division hervor, das der Divisionspfarrer, Rudolf Gschöpf, in den 1950er Jahren auf der Grundlage von Duplikaten der von ihm während des Krieges geschriebenen Gefallenenmeldungen erstellte. Eine genauere Analyse ergibt aber, dass vom I.R. 130 in der Festung selbst nur Angehörige der 1., 2. und 3. Kompanie den Tod gefunden

ergab sich nach zwei Bombenangriffen aus der Luft schließlich die Besetzung des letzten Widerstandsherdens, des Ostforts Nordinsel der Festung.¹⁰ Die sowjetischen Verluste betragen zu diesem Zeitpunkt mindestens 2000 Gefallene¹¹ und etwa 5000 Gefangene.¹² Vereinzelt kam es auf dem Territorium der Festung auch im Juli noch zu Schießereien mit Rotarmisten und zu Festnahmen. Nach sowjetischen Angaben geriet am 23. Juli 1941 Petr Gavrilov als letzter Verteidiger der Festung in Gefangenschaft.¹³ Nach dem Abzug der 45. Infanterie-Division wurden Einheiten von Wehrmacht und Polizei in Brest zusammengezogen. Diese erschossen Mitte Juli 1941 in Brest mehr als 4000 jüdische Männer und ca. 400 nichtjüdische Kommunisten und sowjetische Funktionsträger.¹⁴

Erinnerungsort „Brester Heldenfestung“

Die größte Sammlung materieller Zeugnisse von den Kämpfen und Erinnerungen ihrer sowjetischen Teilnehmer befindet sich im *Museum der Verteidigung der Brester Festung*, das heute Kernstück der Gedenkstätte *Brester Heldenfestung* ist. Das Museum wurde 1955/56 für das Gedenken an die Verteidiger der Festung und für die militärisch-patriotische Erziehung der Soldaten und der Bevölkerung eingerichtet¹⁵ und fünf Jahre später umgebaut und deutlich vergrößert.¹⁶ 1965 wurde der Festung der Titel *Heldenfestung* verliehen und im September 1971 die bis heute bestehende Ge-

haben. Die übrigen Gefallenen dieses Regiments kamen bei Kämpfen im Südteil der Stadt Brest um. Die Zahl der im Kampf um die Festung Gefallenen verringert sich somit um etwa 38 auf 273. Das Gefallenenregister in einer Kassette mit fünf Bänden ist heute Teil der Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz; Rudolf Gschöpf: *Gefallene der 45. Division*. Band: *Russland bis 1. Halbjahr 1942*. Unveröffentlichte Handschrift, o.J. Wir danken Ute Streitt und besonders Reinolf Reisinger vom Oberösterreichischen Landesmuseum, die die Erschließung dieser Quelle ermöglicht haben.

¹⁰ Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk, 8.7.1941, BA-MA RH 26-45/27 Anlagenband 4 zum KTB der 45. I.D./Ia, S. 9. Der Bericht trägt die Unterschrift des kommandierenden Generals, Fritz Schlieper. Nach sowjetischen Angaben gingen nicht alle Verteidiger des Forts in Gefangenschaft; einige hätten sich verborgen und später den Kampf fortgesetzt; *Geroičeskaja oborona*. *Sbornik vospominanij ob oborone Brestskoj kreposti v ijune-ijule 1941 g.* Minsk 1963, S. 225.

¹¹ 45. Division, Abt. Ib an A.O.K. 4, 1.7.1941, BA-MA RH 26-45/34, Anlagenband 7a zum Kriegstagebuch der 45. I.D./Ia vom 21.6.–17.11.1941, ohne Paginierung.

¹² Die Feststellung der Gesamtzahl der Gefangenen ist schwierig. Nach Auswertung der Akten der 45. I.D. im Bundesarchiv-Militärarchiv muss man von 4800 bis 5400 Gefangenen ausgehen. Durch Übertreibungen der Meldenden oder nicht überlieferte Dokumente kann die tatsächliche Zahl der Gefangenen aber nach unten und oben abweichen. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Mitte, Hans von Greiffenberg, schrieb von 6000 Gefangenen alleine in der Festung; Heeresgruppe Mitte, Ia, an O.K.H. Gen.St.d.H./Op.Abt., 27.6.1941. Ergänzung zur Tagesmeldung vom 27.6.1941. Sammlung des Museums der Verteidigung der Brester Festung, MGOBK Nr. 1095/V.

¹³ *Geroičeskaja oborona* [Fn. 10], S. 216. – Smirnov, *Krepost’* [Fn. 3], S. 143–145. Diese Version wird durch Wehrmachtsakten bestätigt: BA-MA RH 53-23/31, Pagina 174 und 177.

¹⁴ Wolfgang Curilla: *Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland 1941–1944*. Paderborn 2006, S. 569–574.

¹⁵ A.A. Krupennikov: *Soldatskij put’*. *Vospominanija o žizni i vojskom dolge*. Moskva 2005, S. 118.

¹⁶ Ebd., S. 146–149.

denkstätte eingeweiht.¹⁷ Der Präsident der Republik Belarus, Aljaksandr Lukašenka, erklärte die Gedenkstätte 1997 per Verordnung zu einem „Zentrum der patriotischen Erziehung der Jugend“.¹⁸

Die Gedenkstätte erstreckt sich fast über die gesamte Festung. Im Innern des Haupteingangs, einem sternförmigen Durchbruch in einem großen Betonklotz, wird eine Audioinstallation abgespielt. Sie besteht u.a. aus dem Lärm fallender Bomben, einem Fragment der Radiosendung, durch die am 22. Juni 1941 die Sowjetbürger vom Kriegsbeginn erfuhren, und dem Lied *Svjaščennaja vojna* (Der heilige Krieg). Auf dem Gelände der Gedenkstätte finden sich viele kleinere und größere Denkmäler und Gedenktafeln. Das zweifellos wichtigste ist das 31,5 Meter hohe und 50 Meter breite, aus Stahlbetonelementen zusammengefügte Monument *Mužestvo* (Tapferkeit): die Büste eines grimmig dreinblickenden Mannes, hinter dem sich eine Flagge mit Hammer und Sichel entfaltet. Auf seiner Rückseite erzählt ein Relief von den wichtigsten Episoden der Verteidigung. Nicht weit entfernt ragt ein überdimensionales Bajonett rund einhundert Meter in den Himmel. An der Ewigen Flamme, zwischen *Mužestvo* und den Marmorplatten, unter denen fast 1000 Verteidiger der Festung ihre letzte Ruhe gefunden haben, halten vormittags Brester Schüler eine Ehrenwache.

Das Museum ist in einem erhalten gebliebenen Teil der Kasernen auf der Zentralinsel untergebracht. In zehn Sälen bietet sich dem Besucher die Geschichte der Festung von ihrer Errichtung 1836–1842 bis zur Einrichtung der Gedenkstätte dar. Besonderes Gewicht legt die Ausstellung auf die Verteidigung im Sommer 1941, der vier Säle gewidmet sind. Wie in sowjetischen und postsowjetischen Museen üblich gibt es nur wenige erklärende Texte. Die Ausstellung ist stark personalisiert, Hunderte von Porträts von Verteidigern der Festung dominieren. Der jeweils weiße oder schwarze Hintergrund der Fotos gibt Aufschluss darüber, ob die abgebildeten Personen den Krieg überlebt haben oder nicht. Neben den Porträts sind Texte auf Belarussisch und Russisch angebracht, die knapp und stereotyp über die Personen informieren. Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel illustriert dies:

Nazarenko, Pëtr Antonovič (1921–1941). Im Juni 1941 Leutnant, Zugführer im 84. Schützenregiment. Kam während des ersten Gegenangriffs beim Cholmer Tor um. Foto von 1939.¹⁹

Nur in seltenen Fällen erfahren wir mehr über die Abgebildeten, meist erst im Rahmen einer Führung – und auch dann nur selektiv. Die Abgebildeten gehören über 30 verschiedenen Nationalitäten der Sowjetunion an, was an den Namen sichtbar ist und auch bei Führungen hervorgehoben wird.²⁰

¹⁷ L.I. Utjukova, Red.: Brestskaja krepost'. Fakty, svidetel'stva, otkrytija. Brest 2005, S. 72.

¹⁸ Ebd., S. 77. – Vgl. auch Tekst obzornoj èkspursii [Fn. 2], S. 3.

¹⁹ Saal 6.

²⁰ Tekst obzornoj èkspursii [Fn. 2], S. 17, 20 und 32.

Hier bitte ganzseitig s_w_ Ganzer01aEhrenwache.jpg

Ehrenwache an der ewigen Flamme. Im Hintergrund das Monument „Mužestvo“

„Die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“

Vom historischen und politischen Kontext, der auch die sowjetische Niederlage in der Anfangsphase des Krieges erklären könnte, erfahren Museumsbesucher wenig – das schnelle Vorrücken der Wehrmacht wird höchstens erwähnt, um einen Kontrast zum angeblich langen Aushalten in der Festung herzustellen. Weder thematisiert die Ausstellung die politische Situation in der Sowjetunion nach den großen Säuberungen, die die Rote Armee stark geschwächt hatten, noch vermittelt sie Kenntnisse über die politischen und ideologischen Hintergründe des Nationalsozialismus und des Angriffs auf die Sowjetunion.

Der Diskurs von der Verteidigung der Brester Festung ist vor allem von Heroismus geprägt. Er ist Zentrum und zugleich Forderung und Appell an die Adressaten. Ein „Verteidiger der Brester Festung“ wird durch die bloße Zugehörigkeit zum Heldenkollektiv, unabhängig von seinen eigenen, konkreten Taten, bereits zum Helden. Die Museumsführer heben das Heldentum einzelner unter den vielen, in Kurzporträts präsentierten Verteidigern hervor, es strahlt auf jene aus, von denen wir nichts erfahren, außer dass sie dabei gewesen sind, überlebt haben oder umgekommen sind. Im Heldentum des Kollektivs verschwinden Widersprüche und Interessengegensätze. Der Kollektivheld wird im Kontext von Tragik, Leiden und Opfertum wie ein heiliger Märtyrer dargestellt, seine Taten und Erinnerungen werden sakrosankt.

Da sich ein großer Teil der Bedeutung des Heldentums aus der angeblich langen Dauer der Verteidigung speist, steht die Chronologie der Kämpfe im Zentrum der Erzählung. Die Erzählung vom Krieg beginnt mit einem im Zentrum des dritten Saals ausgestellten, kurz vor vier Uhr stehengebliebenen Wecker, über dem drohend aus einem an der Decke angebrachten Hakenkreuz fallende Bomben hängen. Hier wird zunächst das Moment der Überraschung unterstrichen. Beziehen sich die Exponate und der Saaltext zunächst auf den Angriff auf die UdSSR, verengt sich die Perspektive schnell auf Brest. Die zweite Hälfte des Saaltextes und die weiteren Exponate stellen nur noch die Kämpfe im Rajon Brest und besonders in der Festung dar. Anhand der Gegenüberstellung des Wehrmachtssoldaten Heinz Halbgewachs und des gleichaltrigen Rotarmisten Aleksandr Leont'evič Kruglov (beide 1919–1941) stellt das Museum den Krieg als Tragödie besonders für die junge Generation dar.²¹

Die Museumsführer erläutern den Verlauf der Kampfhandlungen. Sie heben hervor, dass sich bereits in den ersten Stunden des Krieges Rotarmisten, getrieben vom Wunsch, die Heimat zu verteidigen, zu Kampfgruppen zusammenschlossen und die Verteidigung begonnen haben. Betont werden die Bildung eines Verteidigungsstabes und die positive Rolle von höheren Dienstgraden sowie von Kommunisten. Der „Ge-

²¹ Einem Übersetzungsfehler ist die relative Berühmtheit von Heinz Halbgewachs in Belarus zu verdanken. Sein Vorgesetzter, Leutnant Orbach, schrieb an Halbgewachs' Eltern, dass der Sohn am 22.6.1941 in der Brester Festung vermutlich durch einen Herzschuss ums Leben gekommen ist. In der ausgestellten Übersetzung wurde aus „Herzschuss“ „paralič serdca“, Herzlähmung oder Herzstillstand. Eine Fernsehdokumentation von 2007 greift den Herzinfarkt auf und weiß zu berichten, dass ein junger deutscher Infanterist erstes Opfer der überschweren Artilleriegeschütze wurde – sein Herz habe beim ersten Schuss aus dieser Waffe versagt. *Brestskaja Krepost'*. Regisseure: Ruslan Zajnetdinov, Denis Skvorcov. VoenTV Minsk/Moskau 2007. Im Totenregister von Rudolf Gschöpf findet sich der Name Heinz Halbgewachs unter Nummer 287. Als Todesursache ist „Kopfschuss“ angegeben.

genangriff“, worunter nach der sowjetischen Militärdoktrin jener Zeit nur ein Frontalangriff verstanden wurde, taucht wiederholt als Motiv auf.²² Insgesamt formiert sich ein Bild vom Rotarmisten, der auch unter schwersten Bedingungen heldenhaft das Vaterland verteidigt.

Hier bitte s_w einfügen: Ganzer_02b Saal 3.jpg

Tragödie für die junge Generation: Heinz Halbgewachs und Aleksandr Kruglov

Im vierten Saal der Dauerausstellung erläutern die Museumsführer anhand eines Modells der Festung die einzelnen Phasen der Verteidigung. Obwohl in schneller Folge die Bezeichnungen verschiedener Militäreinheiten, Angriffsrichtungen und Kampfplätze genannt werden, stellen die Modelle den tatsächlichen Kampfverlauf am übersichtlichsten dar. Es zeigt sich, dass nicht die ganze Festung einen Monat lang gehalten wurde, sondern nach dem 29. Juni 1941 nur noch vereinzelt Gruppen der einst vieltausendköpfigen Garnison ausharrten.²³

²² Catherine Merridale: *Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945*. Frankfurt/Main 2006, S. 125. – Die Gegenangriffe, besonders der erste beim Cholmer Tor, werden bei Museumsführungen hervorgehoben. „Gegenangriff“ heißt auch das erste Motiv auf der Rückseite des Denkmals *Mužestvo*. Im Museum wird der Sinn derartiger Frontalangriffe nicht in Frage gestellt.

²³ Krupennikov schreibt von der „wissenschaftlichen Konzeption der Verteidigung“, die die Verteidigung der Brester Festung in zwei Phasen unterteilt: die organisierte Verteidigung bis Ende Juni und der Widerstand einzelner Gruppen von Anfang Juli bis ins letzte Drittel des Monats; A.A. Krupennikov: *V pervych bojach. Sbornik statej i očerkov o načal'nom periode Velikoj Otečestvennoj vojne*. Krasnogorsk 1998, S. 88. Entsprechend: *Tekst obzornoj ěkskursii* [Fn. 2], S. 14.

Die Säle fünf bis sieben zeigen die Kämpfe auf der Zentral- und der Nordinsel, wobei im siebten Saal der Schwerpunkt auf den letzten Widerstandsherden liegt. Wie durch einen Zoom gesehen wird die Ausstellung immer kleinteiliger, je weniger es zu berichten gibt. Eine Einordnung in den Kriegszusammenhang gibt es nicht. Auf Grund dieser Darstellungsweise dehnt sich vor den Museumsbesuchern die Dauer der Verteidigung stark aus. Zwei Kulminationspunkte prägen sich ein: der „plötzliche und wortbrüchige Überfall“ am 22. Juni 1941 und die Gefangennahme von Pëtr Gavrilov am 23. Juli 1941. Die Zwischenzeit ist mit ununterbrochenem Feuer, Kämpfen, Opfern, endlosem Heldentum und Standhaftigkeit gefüllt.

Hier bitte s_w einfügen Ganzer02aSaal 3.jpg

Bomben fallen aus einem Hakenkreuz im Saal 3

Während am Festungsmodell relativ korrekte Angaben über die Dauer der Verteidigung gemacht werden, gibt es ansonsten die Tendenz zur Übertreibung. So verlassen die Besucher das Museum mit dem Eindruck, es hätten Tausende Rotarmisten ohne Waffen, Munition und Lebensmittel einen Monat lang²⁴ gegen eine Division der Wehrmacht ausgehalten.²⁵ Dabei ist vieles sehr vage. So bleibt meist offen, auf wen die Verteidiger schossen, besonders nach dem Abzug der 45. I.D. aus Brest in den ersten Julitagen – über den jede Information fehlt. Über die Höhe der sowjetischen Verluste herrscht Schweigen.

Heroismus – Kampf bis zum Letzten

Obwohl sie kaum über Waffen und Munition verfügten, Wasser und Lebensmittel knapp waren, so wird berichtet, schlugen sich die Verteidiger der Brester Festung über einen Zeitraum, der schon unter gewöhnlichen Bedingungen als lang zu gelten hätte. Ihre Taten erscheinen als schier übermenschliche Leistungen. Der Obelisk, der in Form eines Bajonettes die Gedenkstätte überragt, soll die „wichtigste Waffe der Verteidiger“ symbolisieren.²⁶ Das Bild der von Hunger und Durst²⁷ entkräfteten, notdürftig bewaffneten Rotarmisten,²⁸ die die in Mannschaften und Technik überlegene Wehrmacht wochenlang in Schach gehalten haben sollen, dominiert die Heldenerzählung. Durch die Verallgemeinerung der schlechtesten Bedingungen gewinnt die Erzählung an Dramatik und verliert erstaunlicherweise nicht an Überzeugungskraft. Im Gegenteil: Die Heldentaten erstrahlen vor diesem Hintergrund in noch hellerem Licht.

Je stärker das Heldentum betont wird, desto weniger sichtbar sind unerwünschte Aspekte. Unablässig kehrt die Rede vom „Kampf bis zur letzten Patrone“ wieder. Führungen heben die von Rotarmisten in einer Kasematte hinterlassene Inschrift *Umiraeam ne sramja* („Wir sterben ohne Schande“, Saal 6) besonders hervor. Das bedeute, die Soldaten hätten sich nicht in Gefangenschaft begeben wollen. Dabei schwingt mit, dass die Schande in der Gefangenschaft bestanden hätte.²⁹

²⁴ „So bildeten 3500–4000 Kämpfer und Kommandeure die Garnison der Festung, die sich etwa einen Monat verteidigte.“ *Tekst obzornoj ékspursii* [Fn. 2], S. 15. „Diese kleine Garnison hielt sich einen Monat.“ „3500 Rotarmisten befanden sich in der Belagerung und verteidigten sich einen Monat lang“ (Museumsführung am 18.11.2006). „Die Kämpfe dauerten hier mehr als einen Monat an“ (Museumsführung, 24.6.2009). „Sie hielten sich mehr als einen Monat“ (Führung am 26.6.2009). „Am 32. Tag des Krieges geriet der letzte Verteidiger der Festung, Major Gavrilov, in Gefangenschaft“ (Museumsführung am 26.6.2009). „Am 23. Juli trat Gavrilov zu seinem letzten Kampf an“ (Text in Saal 5).

²⁵ Diese Darstellung findet sich auch in belarussischen Lehrbüchern; Marples, Rudling, *War and memory* [Fn. 1], S. 237.

²⁶ A.M. Suvorov: *Brestskaja Krepost'. Svidetel'stvo vremëm. Ob'ekty, pamjatniki, relikvii*. Brest 2008, S. 46 (Museumsführung am 18.11.2006). Unter den Todesursachen im Gefallenenregister von Rudolf Gschöpf findet sich nur ein Eintrag, der auf die Verwendung von Stichwaffen hinweist. Demnach ist am 23.6.1941 im Lazarett in Biała Podlaska ein Leutnant an einem „Lungenstich“ gestorben; Gschöpf, *Totenregister*, Nummer 205 [Fn. 9].

²⁷ Dieses Moment wird besonders betont, nicht zuletzt durch das Denkmal *Žažda* (Durst).

²⁸ So u.a. in dem in Saal 6 der Brester Dauerausstellung ausgestellten Ölgemälde „Brest. Juni 1941“ von N.Ja. But, das in Museumsführungen als „besonders realistische Darstellung der Ereignisse“ gepriesen wird (Museumsführung am 18.11.2006).

²⁹ Museumsführung am 18.11.2006.

Die Ausstellung und das Personal suggerieren, die Deutschen hätten nur wenige Rotarmisten gefangen nehmen können. Auf Aufrufe, sich zu ergeben, hätten die Verteidiger mit Schüssen geantwortet.³⁰ Keiner habe sich ergeben.³¹ „Jeder von ihnen kämpfte tapfer, bis zur letzten Minute bemüht, seiner Soldatenpflicht nachzukommen.“³² Darin habe auch ihr Heroismus bestanden, wie ausdrücklich betont wird. Tatsächlich gerieten etwa 5000 Verteidiger der Festung in Gefangenschaft, nur ein kleiner Teil überlebte diese.

Wie löst man das Problem, dass die überlebenden Zeitzeugen von 1941 sich damals alle in Gefangenschaft begeben hatten, aus sowjetischer Perspektive also Verrat begangen hatten?³³ In den Erinnerungen von Verteidigern der Festung taucht oft die Darstellung auf, die auch Museumsführer aufgreifen: Die Rotarmisten hätten das Bewusstsein verloren und seien beim Aufwachen von Deutschen umringt gewesen.³⁴

Ist bei den Gefallenen, die mit Foto im Festungsmuseum verewigt sind, so genau wie möglich angegeben, wo und wann sie umkamen, fehlt bei den Überlebenden meist jede Angabe dazu, wie sie überlebt haben und wo sie nach dem Ende der Kämpfe waren.³⁵ Die Gefangenschaft wird in der Ausstellung nur denen zugestanden, die nicht überlebt haben. Von dieser Regel gibt es in der Dauerausstellung wenige Ausnahmen: Drei Rotarmisten konnten aus Kriegsgefangenenlagern fliehen und sich den Partisanen anschließen. Der vierte ist Major Pëtr Michajlovič Gavrilov (Saal 5). Er ist der einzige im Museum gewürdigte Überlebende, der bis Kriegsende in deutscher Gefangenschaft geblieben war.

Die Tatsache, dass er dennoch in der Ausstellung präsent ist, hängt wohl nicht zuletzt damit zusammen, dass er als der „letzte Verteidiger“ geehrt wird. Seine Gefangennahme wird jedoch im Ausstellungstext mit der sprachlichen Wendung verschleierte, Gavrilov „trat zu seinem letzten Kampf an“.

Obwohl das Museum über eine Reihe von Fotos verfügt, die zeigen, wie Rotarmisten mit weißen Fahnen die Festung verlassen, werden sie nicht ausgestellt. Der abschließende Gefechtsbericht der 45. Infanterie-Division enthält für mehrere Tage Angaben über die Zahl der Kriegsgefangenen.³⁶ Ausstellung und Führungen zitieren zwar mehrfach den Bericht, jedoch ist nur ein Zitat ausgestellt, dem fragmentarische Informationen über Gefangene zu entnehmen sind (Saal 5). Gegenüber dem völligen Verschweigen in sowjetischen Zeiten ist dies ein Fortschritt, von einer Aufklärung der Museumsbesucher über die tatsächlichen Ereignisse von 1941 ist diese Informationspolitik aber weit entfernt.

³⁰ Tekst obzornoj èkskursii [Fn. 2], S. 18.

³¹ Ebd., S. 20.

³² Ebd., S. 20.

³³ Gefangengabe war nach sowjetischem Recht ein Straftatbestand; Horst Boog: Der Angriff auf die Sowjetunion. Frankfurt/Main 1991, S. 856. Der Text von Artikel 58 auf Wikisource: <http://ru.wikisource.org/w/index.php?title=Stat%27ya_58_UK_RSFSR>.

³⁴ Geroičeskaja oborona [Fn. 10] enthält die Erinnerungen von 62 Verteidigern. Von diesen geben 18 an, sie seien bewusstlos oder schlafend in Gefangenschaft geraten, bei 15 fehlt jede Angabe über die Umstände ihrer Gefangennahme. Im Museumsführungstext heißt es über den letzten Verteidiger der Festung, Major Gavrilov: „Entkräftet und bewusstlos geriet er in Gefangenschaft.“ Tekst obzornoj èkskursii [Fn. 2], S. 17.

³⁵ Zwei Ausnahmen bilden M.I. Mjasnikov (Saal 4), und A.A. Saakjan (Saal 5), denen es gelungen war, die Festung zu verlassen.

³⁶ Gefechtsbericht [Fn. 10], S. 5–7 und S. 9.

Hier bitte s_w einfügen Ganzer_04_ Gavrilov.jpg

Was vom Helden übrigbleibt. Uniform und Aktentasche von Petr Gavrilov, Saal 5

Das bisher Gesagte trifft auf die männlichen Verteidiger der Festung zu. Sie als Kriegsgefangene zu zeigen, als „viktimologische Opfer“ (A. Assmann), ist im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* bislang offenbar nicht möglich.³⁷ Gefangene Frauen hingegen werden auf einem Ölgemälde im fünften Saal und einer großformatigen Aufnahme im vierten Saal abgebildet. Der Opferstatus der Frauen unterstreicht die Grausamkeit der Angreifer – und überhöht das Handeln der männlichen Verteidiger. Gemälde und Skulpturen zeigen bewaffnete, muskelbepackte Kämpfer mit entschlossenen Gesichtern, Hunderte von männlichen Gesichtern begleiten den Besucher beim Gang durch die Säle. Diese Darstellung der Männlichkeit dominiert in Museum und Gedenkstätte und legt fest, wie „Heldentum“ zu verstehen ist. Nur ein Bruchteil der Abgebildeten sind Frauen. Überwiegend werden sie wie die Kinder als Opfer dargestellt (vor allem Saal 8). Die Museumsführer berichten jedoch stets davon, wie die Frauen die Verteidiger der Festung als Krankenschwestern – oder indem sie Maschinengewehrurte nachluden – unterstützten und ihr Leben aufs Spiel setzten. Die Gefangenen, ihr Schicksal und ihr Tod in deutscher Gefangenschaft gelten nicht als erinnerungswürdig. Sie sind die vergessenen Opfer des Krieges – und dies in Ost und West, denn die Ermordung von Millionen Rotarmisten in deutscher Gefangenschaft nimmt auch in der deutschen Erinnerungskultur keinen prominenten Platz ein.³⁸

Die Ermordung der Brester Juden

Die Existenz und die Vernichtung der Juden, die in den 1930er Jahren über 40 Prozent der Bevölkerung Brests ausmachten,³⁹ werden im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* vollkommen ausgeblendet.⁴⁰ Nach dem deutschen Überfall erschossen Wehrmacht und Polizei etwa 4000 männliche Juden. Im Dezember 1941 errichteten die Deutschen in der Stadt ein Ghetto,⁴¹ das im Oktober 1942 „liquidiert“ wurde. Sie ermordeten zwischen 15 000 und 20 000 Juden an der Vernichtungsstätte beim Dorf Bronnaja Gora, etwa 100 Kilometer nordöstlich von Brest.⁴²

³⁷ Aleida Assmann differenziert zwischen „sakrifiziellen“ und „viktimologischen“ Opfern, wobei das sakrifizielle Opfer sich durch Handlungsfähigkeit und ein „Sterben für“ auszeichnet, sich damit als Märtyrer in eine heroische Erzählung einfügen lässt. Die viktimologischen Opfer sind „ohnmächtig[e] Opfer radikal asymmetrischer Gewalt“ und als passive, wehrlose Opfer kaum in eine Heldengeschichte einzubeziehen; Assmann, Schatten [Fn. 4], S. 72–77.

³⁸ Reinhart Koselleck: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses, in: Volkhard Knigge, Norbert Frei (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Bonn 2005, S. 21–32, hier S. 27f.

³⁹ Evgenij Rozenblat: Žizn' i sud'ba Brestskoj evrejskoj obščiny XIV–XX vv. Brest 1993, S. 19. Damit war der jüdische Bevölkerungsanteil größer als der (polnische) römisch-katholische, der 1931 bei 36,8 Prozent lag; Maciej Siekierski: The Jews in Soviet-Occupied Eastern Poland at the End of 1939: Numbers and Distribution, in: Norman Davies, Antony Polonsky (Hg.): Jews in Eastern Poland and the USSR, 1939–1946. London 1991, S. 110–115.

⁴⁰ In Brest gibt es kein Museum, in dem das Thema dauerhaft präsent wäre. Das Heimatmuseum widmete dem Thema im Jahr 2005 eine Sonderausstellung; Christian Ganzer: „Revolution“ im Brester Heimatmuseum, in: Olga Kurilo (Hg.): Der Zweite Weltkrieg im Museum: Kontinuität und Wandel. Berlin 2007, S. 149–157. – Die von Präsident Lukašenka initiierte Aufnahme der Shoah in die offizielle Erinnerungskultur des Landes ist in Brest nicht angekommen; Astrid Sahn: Der Zweite Weltkrieg als Gründungsmythos. Wandel der Erinnerung in Belarus, in: OSTEUROPA, 5/2010, S. 43–54.

⁴¹ Rozenblat, Žizn' [Fn. 39], S. 107.

⁴² Christopher Browning: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter. Frankfurt/Main 2001, S. 179f.

Hier bitte ganzseitig quer s_w einfügen: Ganzer_02b Saal 3.jpg

Asche aus Auschwitz und Majdanek. Opfer: Frauen und Kinder

Der deutsche Antisemitismus, seine Rolle im Nationalsozialismus und in der Vorbereitung und Führung des Krieges haben im offiziellen Diskurs über die Brest-Festung und Brest im Zweiten Weltkrieg keinen Platz. Im sechsten Saal des Museums sind Flugblätter in russischer Sprache ausgestellt, mit denen die Deutschen die Rotarmisten zur Aufgabe aufriefen und gegen die „Judäo-Kommune“ hetzten. Die vergrößerten Exponate sind gut lesbar, so auch die antisemitischen Passagen. Dies gilt besonders für den fett gedruckten Satz: „Zum Teufel mit den Judenschweinen und Kommunisten!“ Eine Kommentierung oder Erklärung fehlt völlig.

Die den deutschen Verbrechen gewidmete linke Hälfte des achten Saals ist als einzige im ganzen Museum durch eine als Raumteiler wirkende Vitrine etwas versteckt und wird bei Museumsführungen oft ausgespart. Hier werden materielle Zeugnisse der deutschen Vernichtung und Fotos von Opfern ausgestellt, aber auch hier kommen die Texte ohne die Erwähnung des Antisemitismus aus. Zwar findet die Ermordung der Brest-Juden Erwähnung, jedoch ohne das Wort „Jude“ zu verwenden. Es ist die Rede davon, dass „das Brest-Ghetto liquidiert, 17 000–18 000 Gefangene erschossen“ wurden. Eine Erklärung, was ein Ghetto im Nationalsozialismus war, fehlt. Selbst vor der Vitrine mit Gefäßen, die Asche aus den Vernichtungslagern Auschwitz und Majdanek sowie Häftlingskleidung aus Majdanek enthalten, gelingt es den Museumsführern, die Worte „Juden“, „Antisemitismus“ und „Holocaust“ zu umgehen.⁴³ Aus der Annotation zu den hier ausgestellten Porträts geht hervor, dass es sich bei den Ermordeten um Angehörige von Verteidigern der Festung gehandelt habe – diese Verbindung wird als Ursache für die Morde suggeriert.

Schluss

Erst nach Stalins Tod 1953 setzte in der Sowjetunion eine breite Auseinandersetzung mit dem deutsch-sowjetischen Krieg ein.⁴⁴ In diese Zeit fällt auch die „Entdeckung“ der Brest-Festung durch Sergej Smirnov. Nach Chruščevs Entmachtung 1964 monopolisierten Staat und Partei die Geschichte des Krieges und machten den Sieg zu einer der Hauptquellen der Legitimation ihrer Herrschaft.⁴⁵ Heldentum und Patriotismus wurden zu zentralen Botschaften, und darüber hinaus wurden Formen festgelegt, deren sich Autoren und Künstler bei ihren Auseinandersetzungen mit dem Krieg bedienen mussten. Die damals festgelegten Themen und Tabus sowie die sprachlichen und bildlichen Schablonen wirken – mit Modifikationen – in Belarus bis heute fort.⁴⁶ In Brest wurden das Museum und die Gedenkstätte eingerichtet. Die Niederlage der sowjetischen Streitkräfte in den ersten Wochen und Monaten des Krieges blieb un-

⁴³ So bei Museumsführungen am 18.11.2006 und am 24.6.2009, auch im Museumsführungs-text kommen diese Wörter nicht vor; *Tekst obzornoj ěkskursii* [Fn. 2], S. 22f.

⁴⁴ Bernd Bonwetsch: „Ich habe an einem ganz anderen Krieg teilgenommen.“ Die Erinnerung an den „Großen Vaterländischen Krieg“ in der Sowjetunion, in: Helmut Berding, Klaus Heller, Winfried Speitkamp (Hg.): *Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 2000, S. 145–168, hier S. 145.

⁴⁵ Martin Hoffmann: *Der Zweite Weltkrieg in der offiziellen sowjetischen Erinnerungskultur*. in: Berding, *Krieg* [Fn. 44], S. 131.

⁴⁶ Imke Hansen: *Die politische Planung der Erinnerung. Geschichtskonstruktionen in Belarus zwischen Konflikt und Konsens*, in: *OSTEUROPA*, 6/2008, S. 187–196. – Astrid Sahn: *Im Banne des Krieges. Gedenkstätte und Erinnerungskultur in Belarus*, in: *ebd.*, S. 229–245.

sichtbar. Ziel war es, die Jugend im sowjetpatriotischen Geiste zu erziehen. Die Brester Festung wurde Teil eines romantischen Heldenepos, in dem es auf der „richtigen“ Seite nur „Gute“ geben durfte und in dem sich das Sowjetvolk einmütig gegen den Eindringling erhob.⁴⁷ Politische Opposition und Repression, Kollaboration mit dem Feind, Fehler der politischen und militärischen Führung hatten keinen Platz in dieser „Großen Erzählung“. Das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* erfüllt diese Funktion bis heute. Anstelle der Niederlage in der Anfangsphase des Krieges sehen wir die angeblich außerordentlich lang anhaltende Verteidigung der Festung, die Siege in anderen Schlachten und den „Großen Sieg“. Indem der Kampf um die Festung als erster Stein im Bauwerk des Sieges figuriert, erhält der Tod der Verteidiger der Brester Festung nachträglich einen Sinn.⁴⁸

Im Tod der Verteidiger fallen die beiden Opferbegriffe zusammen: Auf der einen Seite steht der Opfertod, die Konsequenz des entschiedenen Einsatzes des eigenen Lebens für die Gemeinschaft, der sich so gut als Heldengeschichte wiedergeben lässt. Auf der anderen Seite steht das wehr- und hilflose Sterben der sowjetischen Kriegsgefangenen im Genozid.⁴⁹ Diese Ambivalenz ist schwer in *einer* Erinnerung zusammenzufügen, vollends entzieht sie sich der Sprache des sozialistischen Realismus. Das viktimologische Opfer bleibt auf der Strecke.

Die Sowjetunion ist seit bald zwei Jahrzehnten Geschichte. Heute wäre es möglich, den verleugneten Opfern des Nationalsozialismus Gerechtigkeit im Gedenken widerfahren zu lassen. Dafür wäre es aber erforderlich, die Erinnerungskultur, in der das Schicksal von Kriegsgefangenen und Juden tabu ist, zu modifizieren. Eine andere Erinnerung, die jene vom unbedingten Helden- und Märtyrertum – bestehend in Selbstaufopferung und bereitwilligem Tod für das Vaterland – in Frage stellen würde, trüge zur Entwicklung eines realistischeren Geschichtsbildes bei.⁵⁰ Die Niederwerfung des Nationalsozialismus ist danach im Wesentlichen der Roten Armee zu verdanken. Eine differenziertere Darstellung der Ereignisse würde den Kampf der Rotarmisten, ihre Leistungen und Opfer in einer Welt nach dem „Ende der großen Erzählungen“ glaubwürdiger machen.

Etwa drei Millionen sowjetischer Soldaten kamen in deutscher Gefangenschaft unter grausamen Umständen ums Leben.⁵¹ Während in den vergangenen Jahrzehnten die

⁴⁷ 1967 hieß es: „Verschiedene Dokumente [...] eröffnen vor uns das vielfältige Leben der Festungsgarnison, das edle, moralische Antlitz des Kriegers der Sowjetarmee.“ Muzej Oborony Brestskoj kreposti: Brestskaja krepost'. Putevoditel' po mestam boev. Moskva 1967, S. 65. „In der Einrichtung des Museums wird die große Sorge von Partei, Regierung und des Sowjetvolkes um die Bewahrung des Andenkens an die gefallenen Helden deutlich. Es ist die Aufgabe des Museums, das großartige Bild der von den Verteidigern der Brester Festung vollbrachten Heldentaten auferstehen zu lassen und zur Erziehung der Jugend im Geiste der ruhmreichen Kampffestradition der Roten Armee beizutragen.“ Ebd., S. 61f.

⁴⁸ Koselleck, Formen und Traditionen [Fn. 38], S. 31.

⁴⁹ Assmann, Schatten [Fn. 4], S. 72–76.

⁵⁰ Ansätze gibt es in Belarus: Die offiziöse *Belarusskaja Dumka* und der *Belaruski Historyčny Časopis* publizierten Artikel von Sjarhej Novikaŭ, der für eine Neubewertung der Verteidigung der Brester Festung plädiert; Sjarhej Novikaŭ: Abarona Brěšckaj krėpasci letam 1941 hoda. U acėncy historyjagrafii i ŭ svjatle dakumentaŭ, in: *Belarusskaja Dumka*, 5/2010, S. 88–92. – Ders.: Abarona Brěšckaj krėpasci: tradycyjnae i novae ŭ historyjahraffii, in: *Belaruski Historyčny Časopis*, 6/2010, S. 28–35.

⁵¹ Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*. München 2009, S. 240.

Erinnerung an die ermordeten Juden zum festen Bestandteil einer globalen Erinnerungskultur geworden ist⁵² und in den letzten Jahren auch andere Opfergruppen wie Homosexuelle oder Sinti und Roma in den Kanon des Gedenkens Aufnahme fanden, fehlt den sowjetischen Kriegsgefangenen jede Lobby, die auf eine Veränderung drängen könnte.⁵³ Es ist daher Aufgabe der Gesellschaften in Ost und West, sich für diese Opfergruppe einzusetzen, die lange genug verleugnet wurde. Die Gedenkstätte in der Brester Festung wäre hierfür ein geeigneter Ort. Ansonsten bliebe der vielfach wiederholte Appell, sich zu erinnern, ein Appell – zu vergessen.

⁵² Daniel Levy, Natan Sznajder: *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Frankfurt/Main 2007.

⁵³ Assmann, *Schatten* [Fn. 4], S. 77.